



**Pressezentrum**

**Dokument: BAB\_5\_103**

---

Sperrfrist:	28.05.2005; 9:30 Uhr
Programmbereich:	
Veranstaltung:	Bibelarbeit
Referent/in:	Bail, PD Dr. Ulrike
Ort:	Pavillon 11 d, Messegelände
Programm Seite:	58

---

Mehr als zehn Fragen...

Bibelarbeit zu Dtn 6,1-25

Musik: Nadine Eder

*MUSIK: Allan Blank, And the Breath Stirred.*

Wenn dein Kind dich morgen fragt – so lautet das Motto des Kirchentages. Wenn dein Kind dich morgen fragt...

Kinderfragen sind keine einfachen Fragen, die Antworten allemal nicht, werden wir doch herausgefordert darüber Rede und Antwort zu stehen, was unser Leben bewegt, was es trägt und wohin wir gehen, was uns mit der biblischen Tradition verbindet, wo die biblische Erinnerung uns Hoffnung spannt.

Doch – was ist Rede und Antwort? Sind die passenden, die fertigen Antworten, diejenigen, auf die es ankommt? Sind nicht manchmal die Fragen die Antworten, die Geschichten, die fragmentarischen, die überlegenden Sätze?

Wenn dein Kind dich morgen fragt –

Dieser offene, fragende Satz steht im Bibeltext für die Bibelarbeit heute Morgen. Im Gespräch mit Nadine Eder, die musikalische Assoziationen zum biblischen Text mit der Flöte zu Gehör bringen wird, und mit Anne Kowalski, die die biblischen Texte und Texte der jüdischen Tradition lesen wird, möchte ich dem Bibeltext nachdenken und mich von seinen Worten fragen lassen. Denn Texte eröffnen Fragen. Sie stellen unsere vorgefertigten Meinungen in Frage, lassen wir uns auf eine Begegnung mit dem fremden Text ein.

Die Musik von Nadine Eder wird ein wesentlicher Teil der Bibelarbeit sein. Die Töne und die Stille zwischen den Tönen können die Gedanken weiter tragen, sie können eine Weite eröffnen, in der zwischen den Tönen Fragen nisten und aufliegen ... – vielleicht so, wie der jüdische Philosoph Edmond Jabès es in Worte fasste:

„Im Buch sein. Fragen des Buches bilden, Teil davon sein; die Verantwortung für ein Wort oder einen Satz, für eine Strophe oder ein Kapitel tragen. [...] Ich erhebe mich mit der Seite, die umgeblättert wird, und gehe mit der Seite zu Bett, die man glatt

streicht. Antworten können: „Ich bin von der Rasse der Wörter, mit denen man einen Aufenthalt baut“, dabei stets wissend, dass diese Antwort immer noch eine Frage, dass jeder Aufenthalt unablässig bedroht ist. Ich werde das Buch anrufen und Fragen hervorrufen.“<sup>i</sup>

Der Bibeltext für heute morgen steht in der hebräischen Bibel, im fünften Buch Mose; Dewarim – Worte, so lautet die jüdische Bezeichnung für dieses Buch. Das ganze Buch ist eine einzige, große Rede Moses an das Volk Israel, gehalten an der Schwelle zwischen Wüste und Land.

Hinter den Menschen liegen die Erfahrung der Unterdrückung in Ägypten und der lange Weg in die Freiheit durch die Wüste bis zum Berg Sinai. Vor ihnen noch liegt das verheißene Land, in dem Ruhe und Freiheit wohnen werden. An einem Zwischenort also verorten sich die Worte, die Mose zum Volk Israel in Wüste spricht und die im kollektiven Gedächtnis des Judentums zum Herzstück jüdischen Glaubens wurden: Sch'ma Jsrael – höre Israel!

Der Name Gottes wird beim Lesen des biblischen Textes mit Adonaj wiedergegeben. In der hebräischen Bibel wird der Name Gottes mit den vier Konsonanten JHWH geschrieben und schon seit biblischen Zeiten nicht ausgesprochen. Die Wiedergabe mit Adonaj – mein Herr – folgt dabei einer jüdischen Tradition, die dort, wo der Gottesname steht, Adonaj liest. Diese Anrede ist jedoch eine allein Gott vorbehaltene Herrschaftsbezeichnung.

1 Dies ist das Gebotene, die Bestimmungen und Rechtssätze, die Adonaj, Gott für euch, geboten hat, dass ich sie euch lehre. In dem Land, in das ihr hinüberzieht, es einzunehmen, sollt ihr euch danach richten. 2 Auf diese Weise sollst du Adonaj, deine Gottheit, achten, indem du dich zeit deines Lebens an alle ihre Bestimmungen und ihre Gebote hältst, die ich dir gebe, du, deine Kinder und deine Enkelkinder. So wirst du lange leben.

3 Hören sollst du, Israel, und achtsam sein, damit du danach handeln kannst, dir zum Besten und um ganz viele Nachkommen zu haben, so wie Adonaj, die Gottheit eurer Mütter und Väter, es dir versprochen hat – ein Land, das von Milch und Honig überfließt.

4 Höre Israel! Adonaj ist für uns Gott, einzig und allein Adonaj ist Gott.

5 So liebe denn Adonaj, Gott für dich, mit Herz und Verstand, mit jedem Atemzug, mit all deiner Kraft.

6 Die Worte, die ich dir heute gebiete, sollen dir am Herzen liegen. 7 So schärfe sie deinen Kindern ein und sprich davon, ob du nun in deinem Hause sitzt oder auf der Straße gehst, wenn du dich hinlegst und wenn du aufstehst. 8 Du sollst sie dir zum Zeichen auf deine Hand binden und sie sollen ein Erinnerungszeichen zwischen deinen Augen sein. 9 Und schreibe sie auf die Türpfosten deines Hauses und auf deine Tore.

10 Wenn nun Adonaj, deine Gottheit, dich in das Land bringt und es dir gibt, wie sie es den Familien deiner Vorfahren, Abrahams, Isaaks und Jakobs zugesagt hat, - große und schöne Städte, die du nicht gebaut, 11 Häuser, gefüllt mit Gütern, die du nicht eingebracht, Zisternen, die du nicht ausgehauen, Weinberge und Olivenhaine, die du nicht angelegt hast – wenn du nun isst und satt wirst: 12 hüte dich davor, Adonaj zu vergessen. Gott hat dich aus Ägypten, dem Land der Sklavenarbeit, befreit.

13 Adonaj, deine Gottheit, sollst du achten, für sie arbeiten und bei ihrem Namen schwören.

14 Lauff nicht anderen Gottheiten nach, Göttern und Göttinnen der Völker, die euch umgeben! 15 Ist doch Adonaj eine eifersüchtige Gottheit, Gott für dich in deiner Mitte. Auf dass nur nicht das Wutschnauben Adonajs, eurer Gottheit, entbrenne und dich aus dem Land reißt. 16 Reizt nicht Adonaj, eure Gottheit, wie ihr sie bei Massa gereizt habt.

17 Haltet euch genau an die Gebote Adonajs, eurer Gottheit, an die Weisungen und Bestimmungen, die sie dir geboten hat. 18 Tu, was recht und gut ist in den Augen Adonajs, dir zum Besten. So kommst du in das gute Land und nimmst es ein, wie es Adonaj, deine Gottheit, deinen Vätern und Müttern durch einen Schwur zugesagt hat. 19 Und kannst alle verdrängen, die dir feind sind, wie Adonaj versprochen hat.

20 Wenn dein Kind dich morgen fragt: „Was sind das für Weisungen, Bestimmungen und Rechtssätze, die Adonaj, unsere Gottheit, euch gegeben hat?“ 21 Dann sollst du ihm antworten:

„Sklavinnen und Sklaven Pharaos waren wir in Ägypten, doch Adonaj führte uns aus Ägypten mit starker Hand heraus. 22 Adonaj vollbrachte in Ägypten vor unseren Augen an Pharao und seinen Leuten große, schreckliche Zeichen und Wundertaten. 23 Uns aber führte Gott von dort heraus, um uns herzubringen und das Land zu geben, wie es unseren Vätern und Müttern durch einen Schwur zugesagt war. 24 Adonaj gebot uns, all diese Bestimmungen zu befolgen, damit wir so wie heute zeit unseres Lebens Adonaj, unsere Gottheit, achten, uns zum Besten.

25 Gerechtigkeit werden wir tun und erfahren, indem wir vor Adonaj, unserer Gottheit, all das Gebotene befolgen, wie sie es uns geboten hat.

*Musik: Yosihisa Taïra, Calme, aus: Hierophonie IV*

Die Worte Moses sind an das Volk Israel gerichtet, die Frauen, Männer und Kinder Israels. Sie sind die Adressaten. Auch wenn wir als Christinnen und Christen auf dem Kirchentag über diese Worte nachdenken, dürfen wir nicht vergessen, dass sie zuerst und auf Dauer Israel gelten. Es geht nicht an, dass Christen und Christinnen sich an die Stelle Israels setzen, so als gelten jene Worten ihnen.

Wir können als Menschen aus den Völkern dazukommen und hören, was zu Israel gesagt ist. Wir können zuhören, Israel zu hören – gleichsam im Höre, Israel ein Höre Israel zu mithören: Höre Israel zu. Nur dann, nur in solchem respektvollen Zuhören, kann der Gott Israels, von dem der Bibeltext spricht, auch unser Gott sein.

Der Gott, von dem das Sch'ma Jsrael spricht, kann aber unser Gott nur sein, wenn er Israels Gott bleibt und wir das anerkennen und uns nicht an die Stelle Israels stellen oder gar vor und über Israel. Deshalb werde ich in der Bibelarbeit jüdische Stimmen zu Wort kommen lassen und über jüdische Bräuche nachdenken.

In der Vorbereitung dieser Bibelarbeit habe ich lange den jüdischen Stimmen zum Sch'ma Jsrael zugehört und mein Hören dieser Stimmen soll heute morgen zu Wort kommen.

Sch<sup>e</sup>ma Israel Adonaj Elohenu Adonaj echad –  
Höre Israel! Adonaj ist für uns Gott, einzig und allein Adonaj ist Gott.  
So liebe denn Adonaj, Gott für dich, mit Herz und Verstand,  
mit jedem Atemzug, mit all deiner Kraft.

Diese Worte sind ein Kernstück jüdischer Identität. Das Sch'ma Jisrael, das Höre Israel wurde und wird von Generation zu Generation weitergegeben. Es ist Ausdruck jüdischer Überzeugung. Es ist das erste Gebet, das ein jüdisches Kind lernt, es ist Teil des jüdischen Synagogengottesdienstes; praktizierende Juden und Jüdinnen sprechen es bei jedem Abend- und Morgengebet und wünschen sich, wenn sie sterben, dass sie dies mit den Worten des Sch'm'a Israel, des Höre Israel auf den Lippen tun.

Die Worte des Sch'ma Jisrael wurden dem Tod in den Gaskammern entgegen geworfen, Opfer antisemitischer Pogrome früherer Zeiten hielten die Worte zwischen den Lippen. Es wird von einem Mann erzählt, der auf der Flucht seine Frau und seine Kinder hat sterben sehen und allein übrig geblieben war. Dieser wandte sich mit den Worten an Gott:

Herr der Welten, du hast vieles getan, um mich von meinem Glauben abzubringen, doch du sollst wissen, dass ich trotz allem ein Jude bin und ein Jude bleiben werde und nichts, was du mir tun wirst, wird dir dabei helfen, mich davon abzubringen, dich zu lieben.<sup>ii</sup>

Angesichts von Bedrohung und Tod, inmitten von Verlust wird Gott angesprochen, wird Gott ins Gebet gezogen. Inmitten der Erfahrung, dass Gott abwesend ist, dass kein Trost da ist und nichts einen und eine aufatmen lässt, wird Gott durch das Sch'ma Jisrael in die Worte hineingezogen, wird Gottes Anwesenheit mit den Worten und in den Worten beschworen.

Nah sind wir, Herr, nahe und greifbar – so formuliert der jüdische Dichter Paul Celan in seinem Gedicht *Tenebrae* – übersetzt: *Finsternis*.

Nah sind wir, Herr, nahe und greifbar –

In dem Stück *Lamentations*, Klagelieder des in Israel lebenden Komponisten Mark Kopytman können wir einen Raum öffnen, dieser Erinnerung nachzudenken.

*MUSIK: Mark Kopytman, Lamentations*

Höre Israel! Adonaj ist für uns Gott, einzig und allein Adonaj ist Gott.

Das Sch'ma Jisrael ist ein besonderer Satz im Judentum und so wird er auch auf besondere Weise gesprochen, mit lauter und klarer Stimme, damit man die Worte deutlich höre. Dieses Besondere ist auch zu sehen, es ist den Buchstaben anzusehen. In hebräischen Bibelausgaben werden die Worte besonders gedruckt. Der letzte Buchstabe des ersten Wortes und der letzte Buchstabe des letzten Wortes sind graphisch hervorgehoben, sie sind bedeutend größer als die anderen, so dass eine Rahmung entsteht.

Warum sind diese beiden Buchstaben in diesem Vers in den Torarollen groß geschrieben? – diese Frage wird in der jüdischen Tradition oft gestellt. Eine der Antworten – und es gibt nicht nur eine Antwort – lautet:

Um daran zu erinnern, dass es darauf ankommt, sich auf den Gedanken zu konzentrieren, der zwischen den beiden Buchstaben liegt. Das Lesen wird von den Buchstaben auf die Mitte hin konzentriert. Die Buchstaben fangen den Blick ein und halten ihn fest, so dass die Worte langsam und sorgfältig gelesen werden und ihre Bedeutung begriffen, ergriffen werden kann.

Höre Israel! Adonaj ist für uns Gott, einzig und allein Adonaj ist Gott.

Eine andere Antwort geht von der Verwechselbarkeit der Buchstaben aus, wenn man zu schnell, zu flüchtig darüber hinweg liest. Die Buchstaben sind so betont hervorgehoben, damit man sie nicht mit anderen verwechselt und sie dann irrtümlicherweise so liest:

Vielleicht, Israel, ist Adonaj, unser Gott, Adonaj, ein anderer Gott.

Das verlesene Wort vielleicht höbe dann die Hinwendung zum Gott Israels auf und verdrängte die Einzigartigkeit Adonajs. Die beiden Buchstaben sind so Lesehilfen in einem tieferen Sinn. Sie verlangsamen das Lesen, lassen innehalten – und es entsteht ein Lesen, das nicht von Wort zu Wort, von Satz zu Satz eilt, sondern sich zwischen den Worten niederlässt und die Tiefen eines Textes, die Vielschichtigkeit eines Wortes abtastet.

Die beiden Buchstaben ergeben zusammengelesen auch ein Wort: ed – Zeuge. Jeder und jede, die das Sch'ma Jisrael laut lesen, bezeugen, dass Adonaj für sie Gott ist, dass Adonaj einzig und allein Gott ist. Diese Einzigartigkeit Adonajs ist mit dem ganzen Leben anzuerkennen – immer und auf Dauer – so lautet übersetzt eine andere Möglichkeit, die beiden Buchstaben als ein Wort zu lesen: ad – auf Dauer , immer.

Höre Israel! Adonaj ist für uns Gott, einzig und allein Adonaj ist Gott.  
So liebe denn Adonaj, Gott für dich, mit Herz und Verstand,  
mit jedem Atemzug, mit all deiner Kraft.

Das Herz repräsentiert im Hebräischen mehr als nur Gefühle. Das Herz bringt auch den Verstand, das Nachdenken, die Vernunft zum Ausdruck – das was wir dem Kopf und dem Hirn zuschreiben. Mit Herz und Verstand ist Gott zu lieben, mit jedem Atemzug, mit aller Kraft ist seine Einzigartigkeit zu beherzigen.

Mit Herz, Verstand, Atem und Kraft ist die Ganzheit des Menschen ins Wort gebracht. Mit allem, was Menschen sind, was sie vermögen und was sie haben, sollen sie Gott lieben, sollen sie uneingeschränkt loyal sein und für das einstehen, was Inhalt dieser Liebe ist.

Eine kleine chassidische Überlegung weist einen Weg, dies zu denken.

An drei Stellen gebietet uns die Tora zu lieben: zweimal im Buch Levitikus (19,18.43). Dort wird uns geboten Menschen zu lieben. Im Deuteronomium schließlich wird unsere Liebe auf Gott ausgerichtet. Erst nachdem wir gelernt haben, die Menschen zu lieben, können wir anfangen, Gott zu lieben.  
Erst nachdem wir gelernt haben, die Menschen zu lieben, können wir anfangen, Gott zu lieben

Isaak ben Solomon Luria fügt hinzu:

Bevor jemand zu beten beginnt, sollte er sich darauf konzentrieren, seine Mitgeschöpfe zu lieben.

Die Zuneigung zu den Menschen, die der Zuwendung bedürfen, geht der Liebe zu Gott voraus. Dies ist zu beherzigen! Die Liebe zu Gott ist nicht zu trennen von der Liebe zu den Menschen, sie umfasst auch und zuerst dies: Fremde aufnehmen und schützen, um Gerechtigkeit für die Ärmsten besorgt sein, Leben schützen, wo immer es geht, alle Bestrebungen, die eigene Sicherheit auf Kosten anderer zu stützen, zurückzuweisen, sich für Menschenrechte einzusetzen, auch gegen die eigenen Interessen, die anderen als andere wahrzunehmen, auf Augenhöhe und mit Achtung und Respekt.

6 Die Worte, die ich dir heute gebiete, sollen dir am Herzen liegen. 7 So schärfe sie deinen Kindern ein und sprich davon, ob du nun in deinem Hause sitzt oder auf der Straße gehst, wenn du dich hinlegst und wenn du aufstehst. 8 Du sollst sie dir zum Zeichen auf deine Hand binden und sie sollen ein Erinnerungszeichen zwischen deinen Augen sein. 9 Und schreibe sie auf die Türpfosten deines Hauses und auf deine Tore.

Die Worte und Gebote werden weitergegeben, sie werden an die Nachkommen weitergereicht, sie werden verdoppelt, so die wörtliche Übersetzung, vervielfältigt durch die Ohren der Kinder. Sie werden eingeschrieben in das Leben, in jedem Lebensmoment sollen sie zu Wort kommen, im Innern des Hauses und draußen auf der Straße.

Die Worte, die von Generation zu Generation und von Mund zu Ohr und von Ohr zu Mund gehen, finden eine sichtbare Gestalt in zwei Ritualen, von denen der Text spricht: die Worte sollen als Zeichen an der Hand und zwischen den Augen sein, und: sie sollen lesbar an jedem Türpfosten sein.

Sichtbar sind die Worte an der Hand und zwischen den Augen mithilfe der Tefillim. Die Tefillim sind kleine lederne Gehäuse, die mithilfe schmaler Lederriemen an der linken, der Herzhand und an der Stirn befestigt werden.

In den Gehäusen befinden sich Pergamentrollen, auf denen verschiedene Texte aus der Tora aufgeschrieben sind. Über das Sprechen und Hören hinaus werden die Worte aufgeschrieben und dann an den Körper gebunden.

In allen Texten, die in den kleinen Gehäusen geborgen sind, ist ein Thema präsent: das der Erinnerung an den Auszug aus Ägypten. Jeder dieser Texte erinnert an die Befreiung aus Unterdrückung und Zwangsarbeit. Werden die Bänder der Tefillim um Hände und Arme gewickelt und am Kopf befestigt, dann sind die Texte im Innern der kleinen Kapseln ganz nahe dem Herzen.

In unserem Bibeltext wird ein ungewöhnliches Wort für das Wort Erinnerungszeichen gebraucht: das rätselhafte Wort Totafot. Der jüdische Gelehrte Raschi, der im 11. Jahrhundert lebte, erklärt, dass das Wort Totafot kein hebräisches Wort, sondern ein afrikanisches Wort sei.

Aber warum sollte ein Wort, das die Befreiung aus Unterdrückung so zentral zwischen den Augen beherzigen lässt, aus einer anderen als der eigenen, aus einer fremden Sprache kommen?

Soll damit grundsätzlich gelehrt werden, so fragt der jüdische Tamudgelehrte Marc-Alain Ouaknin im Anschluß an Raschi, soll damit grundsätzlich gelehrt werden, dass die Erinnerung an uns selbst, an die jeweils eigene Geschichte über die Erinnerung an den anderen, die andere geht, über die Öffnung hin zu anderen Menschen?iii

Identität wird hier nicht nur durch die Suche nach Wurzeln, die uns verorten, bestärkt, sondern Identität wird auf die Fremden hin geöffnet. Die Erinnerung an die eigene Befreiung wird mit einem Wort erinnert, das die Fremdheit in sich trägt und bei jedem Aussprechen an die einmal erlebte Fremdheit erinnert.

Die Rettung aus Ägypten, aus Unterdrückung und Eingeschlossensein, aus Zwang und drohendem Genozid wird so immer wieder sichtbar erinnert als Gedächtnis der Freiheit, der Öffnung in ein Land hinein, in dem auch Fremde das Recht haben, zu bleiben und Identität nicht auf Kosten anderer gefunden wird.

So wird im 2. und 5. Buch Mose mit der Erinnerung an die eigene Fremdheit in Ägypten die Gebote begründet, die ein Offensein für die Fremden fordern:

Fremde sollst du nicht bedrängen, weil ihr das Leben der Fremden, des Fremden kennt, denn ihr seid selbst im Land Ägypten Fremde gewesen. (Ex 23,9)

Und denke daran, daß du ein Sklave, eine Sklavin gewesen bist in Ägypten und Adonaj, dein Gott, dir die Freiheit gab. (Dtn 15,15)

Dem Fremden als Fremden zu begegnen, sie in der je eigenen Wahrheit wahrzunehmen, sich verändern lassen in der Begegnung und nicht das Fremde zum Eigenen zu zwingen, Identität in der Begegnung wachsen lassen und Fragen eröffnen ... – auch dafür können die Tefillim stehen, zwischen den Augen und nahe dem Herzen.

Wenn man ein jüdisches Haus oder eine Wohnung betritt oder verlässt, dann fällt der Blick auf eine kleine Kapsel, die an der Tür auf Augenhöhe angebracht ist – die Mesusa. In ihr ist eine kleine Pergamentrolle, auf der neben anderen Bibeltexten auch das Sch'ma Jsrael geschrieben ist. Um diese Buchstaben, um diese Texte wissen Jüdinnen und Juden, wenn sie die Mesusa im Vorbeigehen berühren.

Dieser für die Augen unsichtbare Text erinnert die Menschen an das Sch'ma Jsrael, an die Einzigartigkeit Gottes und daran, dass Mose seine Worte an einem Ort sprach, an dem der Weg in die Freiheit noch nicht zuende war.

Die Mesusa lädt die Menschen ein, sich auf den Weg zu machen. Sie markiert die Aufbrüche, das Nachhausekommen, die Abschiede, das Sich-auf-den-Weg-machen.

Um diese Bedeutung der Mesusa deutlich zu machen, möchte ich mir Worte des jüdischen Talmudgelehrten Marc-Alain Oukanin leihen:

„Alles hängt vom Weg ab: Wir sind dem Ort unserer Sehnsucht näher, wenn wir unterwegs sind, als wenn wir uns einbilden, schon am Ziel zu sein und meinen, uns nur noch niederlassen zu müssen. [...] Das Wort ‚Weg‘ muß nicht wörtlich verstanden werden. [...]

Es ist vielmehr der Weg des Denkens selbst. Der Weg setzt in Bewegung, stellt in Frage und stellt vor Entscheidungen. Er lädt ein und beunruhigt, er regt und reizt, [...] Man muß seine Wohnung verlassen, gehen und kommen, um auf diese Weise die Welt als Wegstrecke zu behaupten.“iv

Vielleicht ist deshalb die Mesusa nach links geneigt befestigt. Sie ahmt den Oberkörper eines gehenden Menschen nach, eines Menschen, dessen Fragen ihn auf dem Weg bleiben lassen, eines Menschen, der wie in dem Flötenstück, das wir gleich hören, ein Itinerant, eine Umherziehende, ein Fragender, eine Suchende ist.

*MUSIK: Toru Takemitsu, Itinerant*

20 Wenn dein Kind dich morgen fragt: „Was sind das für Weisungen, Bestimmungen und Rechtssätze, die Adonaj, unsere Gottheit, euch gegeben hat?“

Der Grund für die Frage sind die Regelungen, die dem Alltag eine Gestalt geben: die Gebote Gottes und die an ihnen orientierte Ethik und Lebenspraxis. Und diese Gebote sind Folge und Ausdruck der Befreiung aus Sklaverei und Unterdrückung. Die Freiheit im ganz alltäglichen Leben zu bewahren und ihr eine Gestalt zu geben – das ist der Sinn dieser Gebote. Und diese Gebote sind ja auch der Anlass der Frage und schließen so einen Bogen zum Beginn des Bibeltextes, wo es heißt:

1 Dies ist das Gebotene, die Bestimmungen und Rechtssätze, die Adonaj, Gott für euch, geboten hat, dass ich sie euch lehre.

Das letzte Wort in diesem Vers, das Wort lehren heißt im hebräischen lamad und bedeutet lehren und lernen. Dieses Wort hat zu tun mit dem hebräischen Buchstaben lamed. Die hebräische Schrift, die für die Torarollen gebraucht wird, ist eine sog. Quadratschrift, d.h. jeder Buchstabe, genauer jeder Konsonant passt genau in ein kleines gedachtes Quadrat. Lamed nun ist der einzige Buchstabe, der über das Quadrat nach oben hinausweist, der über das Kästchen hinausgeht. Eine kleine geschwungene Linie wächst über das gedachte Quadrat hinaus. Lernen bedeutet sich über das Vorgegebene hinausstrecken, über das

Abgesteckte hinausgehen, neugierig Blicke wagen ins Unbekannte und über die Ränder hinaus Fragen stellen.

Die Tora, die fünf Bücher Mose enden (in Dtr 34,12) mit dem Buchstaben Lamed im Wort Israel und weisen so wieder zurück auf die Tora. Am Ende angekommen, führt der letzte Buchstabe wieder an den Anfang, an die Fragen, die zum biblischen Text führen, zum Lernen. Das Lernen, dieses intensive Hören und Lesen des biblischen Textes soll den Menschen am Herzen liegen, wie es in unserem Text heißt:

Die Worte, die ich dir heute gebiete, sollen dir am Herzen liegen.

Auch das hebräische Wort für Herz – leb beginnt mit dem Buchstaben Lamed. Wie schon vorher erwähnt, umfasst das hebräische Wort nicht nur eine emotionale Ebene. Das Herz ist auch Ort des Verstandes und der Vernunft, des Planens, des Überlegens und der Entschlüsse.

Mit dem Herzen zu lernen ist nach dem biblischen Sprachgebrauch ein kognitiver Akt, der aber nicht im Kopf bleibt, sondern zu einer gelebten Praxis führt, zu einer gelebten Orientierung an den Geboten Gottes. Die biblischen Texte sind zu beherzigen – mit dem Verstand, der Erinnerung und einem verantwortlichen Gewissen.

Wenn dein Kind dich morgen fragt –

Damit im Lernen das Lamed seinen Weg aus dem kleinen vorgezeichneten Quadrat finden kann, ist das Fragen zu lernen. Der jüdische Schriftsteller Eli Wiesel erzählt, sein Vater habe ihn früher nach der Schule nie gefragt: was hast du gelernt, sondern: Was hast du heute gefragt?

Auch eine andere kleine Geschichte erzählt von der Bedeutsamkeit des lernenden Fragens im Judentum. Vielleicht kennen einige von Ihnen den Film „Yentl“. Barbara Streisand führt in diesem Film Regie und spielt gleichzeitig die weibliche Hauptrolle. Der Film handelt von einer osteuropäischen Rabbinertochter, die vor ungefähr 100 Jahren ein Rabbinerstudium absolvieren will. Weil in dieser Zeit Studium und Beruf für Frauen verboten sind, muss sie sich als junger Mann verkleiden und diese Rolle dann auch spielen und durchhalten. In einer Szene des Films kommt Yentl mit anderen Toraschülern ins Gespräch. Sie reden über die großen Toragelehrten, bei denen sie schon studiert haben. Einer der Studenten prahlt damit, dass sein Lehrer auf jede Frage zehn Antworten wüsste. Yentl erwidert darauf knapp: Mein Vater weiß auf jede Antwort zehn Fragen.

Schon die Antwort des Toraschülers ist erstaunlich. Nicht die eine einzige Antwort auf eine Frage ist das Ziel, sondern mehrere Antworten, eine Vielfalt von Antworten, die dann – nimmt man Yentls Erwidern hinzu – in eine Diskussion treten müssen, und sich den Fragen, den vielen Fragen zu stellen.

Antworten auf Fragen können vielfältig sein, wichtig scheint mir eins: dass die Antwort nicht hoffnungslos macht, indem sie die Welt in einen einzigen Begriff packt und weiteres Fragen verbietet.

Im heutigen Bibeltext aus dem 5. Buch Mose ist die Antwort nicht abstrakt. Die Antwort wird erzählt, die Antwort selbst ist eine Geschichte – eine Geschichte, die von der Befreiung aus Unterdrückung und Fremdbestimmung in Ägypten erzählt.

Und es wird so erzählt, als wäre das ‚wir‘, das die Geschichte in der jeweiligen Zeit erzählt, selbst dabei gewesen – als wäre es gestern geschehen und wiederhole sich in jedem Leben, als wiederhole es sich morgen...

„Sklavinnen und Sklaven Pharaos waren wir in Ägypten, doch Adonaj führte uns aus Ägypten mit starker Hand heraus. 22 Adonaj vollbrachte in Ägypten vor unseren Augen an Pharao und seinen Leuten große, schreckliche Zeichen und Wundertaten.

23 Uns aber führte Gott von dort heraus, um uns herzubringen und das Land zu geben, wie es unseren Vätern und Müttern durch einen Schwur zugesagt war. 24 Adonaj gebot uns, all diese Bestimmungen zu befolgen, damit wir so wie heute zeit unseres Lebens Adonaj, unsere Gottheit, achten, uns zum Besten.

25 Gerechtigkeit werden wir tun und erfahren, indem wir vor Adonaj, unserer Gottheit, all das Gebotene befolgen, wie sie es uns geboten hat“.

Diese Befreiung ist immer wieder neu für die Gegenwart zu buchstabieren, damit immer wieder neu Freiheit entstehen kann – dies ist Aufgabe jedes Lehrens und Lernens in der biblischen Tradition. Es geht um die Übersetzung der Freiheit in die jeweilige Gegenwart hinein, darum, dass der Buchstabe lamed über das gedachte Kästchen hinaus sich öffnet und fragend dem anderen und der anderen begegnet.

Hörend, zuhörend können wir als Christen und Christinnen diese Texträume der Freiheit betreten, hörend, behutsam und fragend – mit einem lamed im Herzen.

*MUSIK: Jacques Ibert, Pièce*

---

<sup>i</sup> Edmond Jabès, Das Buch der Fragen, Berlin 1979, 30.

<sup>ii</sup> W.Gunther Plaut (Hg.), Die Tora in jüdischer Auslegung. Band V Dewarim Deuteronomium, Gütersloh, 119.

<sup>iii</sup> Symbole des Judentums, Text von Marc-Alain Ouaknin, Photographien von Laziz Hamani, Übersetzt von Daniel Krochmalnik, Augsburg 1995, 20.

<sup>iv</sup> Ebd. 28.